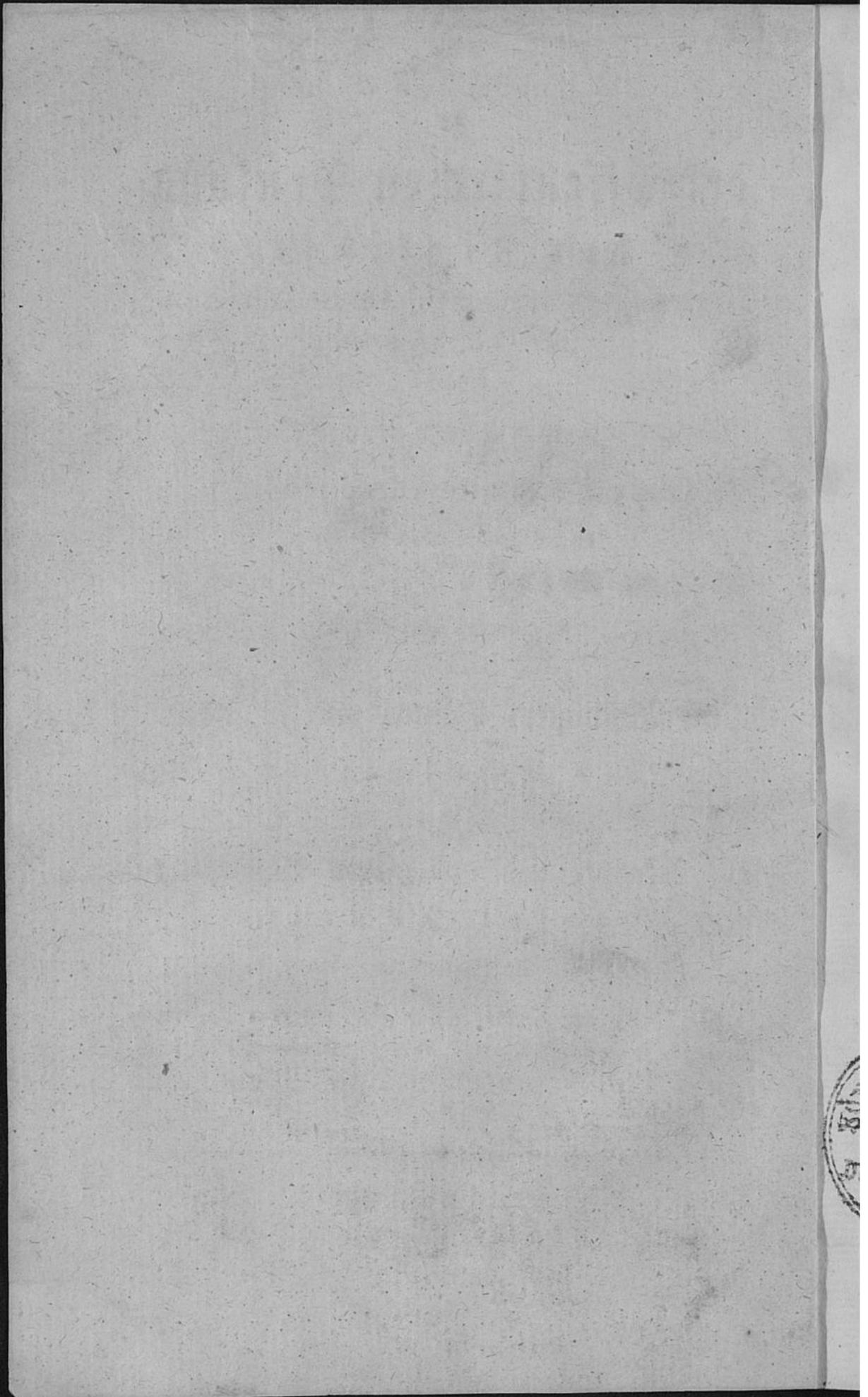


2501 1801



Zu

der öffentlichen Prüfung der Zöglinge

des vereinigten Friedrichwerderischen und Friedrichstädtischen Gymnasiums

welche

Mittwoch den 15ten April

in dem Gymnasiumsgebäude

an der Jungfernbrücke Nr. 10.

Vormittags von 9 und Nachmittags von 3 Uhr an
veranstaltet werden soll

ladet

die Beschützer, Gönner und Freunde

des Schulwesens

so wie

alle bekannte und unbekante Wohlthäter

dieser Anstalt

ehrerbietigst ein

Friedrich Ludwig Plesmann,

Director des Gymnasiums und Königl. Professor.



Berlin, 1801.

Gedruckt bei August Brink.

BERL

6 (1801)

Der öffentlichen Prüfung
der Göttinger

der philosophischen Fakultät
in Göttingen

am 1. April
in dem öffentlichen

Examen
über die

die Philosophie, Logik und Grammatik

die Philosophie und Grammatik

von

Georg Meißner

in Göttingen

am 1. April 1801

Verlag von
Georg Meißner

N e d e,

des Königl. Professors und Prorektors

Herrn Rambach

bei der

Einweihung des neuen, für das Friedrichswerberische
Gymnasium von den Patronen desselben erkauften
Schulgebäudes am 29sten September 1800 *).

Von einer Stelle wie diese, welche ich so eben ein-
genommen, in einem Saale, wo zum erstenmale des

*) Mit einer Freude, gleich der, womit unsere Kinder dem fro-
hen Weihnachtsabend entgegensehen, sah diesem frohen, für
die Anstalt wichtigen Tage der Direktor derselben entge-
gen. Er hoffte auf eine öffentliche Feierlichkeit, seine ei-
gene Theilnahme an derselben, auf ein frohes Fest der ge-
genwärtigen Generation unserer Gymnasiasten, dessen Rück-
erinnerung vielleicht manchem unter ihnen auch in spätern
Jahren noch wohlthäte. Allein — eine öffentlich ange-
kündigte Feier, erlaubte die Beschränktheit des Locals
nicht, es konnte nur ein Fest für Schulfreunde, Väter und
Mütter der Zöglinge, gefeiert werden. — eine hartnäckige

Lehrers Stimme ertönt, vor einer ehrwürdigen Versammlung, welche die reinste unbestochenste Theilnahme hieher berufen, an einem Tage welcher der Anstalt, in deren Namen ich rede, so wichtig und feierlich ist — wohin wende ich den Blick? wohin lenke ich das Auge meiner Zuhörer?

In die Vergangenheit? — sie war drückend; aber vielleicht, daß auf dem harten Boden, unter der lastenden Schwüle verstoffener Jahre, des Trostes und der Hoffnung Blumen keimten. Flammen verzehrten das Gebäude, welches unseres Fleißes Werkstatt war, unter dem krachenden Gebälk ward nur wenig von der armen Anstalt armer Habe gerettet; wie zerstreut

Krankheit versagte dem Direktor alle Theilnahme an demselben. Sein nächster Kollege, Hr. Prof. Nambach vertrat seine Stelle, und das schon projektirte ländliche Fest vereitelte die unangenehme Bitterung ganz und gar. — So theilte dieses Fest, wie so oft, das gleiche Schicksal mit den reinsten menschlichen Freuden und Erwartungen. — Mehrere Nachrichten von der Feier dieses Tages, wozu auch mehrere Gymnasiasten auf mehr als eine rühmliche Art das ihrige beitrugen, finden sich in den von dem Hrn. Professor Nambach redigirten Jahrbüchern der preussischen Monarchie, und den Denkwürdigkeiten der Mark Brandenburg 2c. der Herren Kosmann und Heinsius in dem Oktoberstück beider Schriften.

Die Rede des Herrn Prof. Nambach ward von der theilnehmenden Versammlung nach Verdienst aufgenommen, und von mehreren Hörern derselben die öffentliche Bekanntmachung durch den Druck, gewünscht. Dieser ers

irren die Jüglinge umher, aber keiner verließ das Institut, welches ihm durch sein Unglück nur theurer noch werden mußte. — Wir hofften ein nahes Ende unseres Exils, aber der König, dessen heilige Asche so manche Anstalt dankbar segnet, hatte damals das drohende Schwerdt gezückt, und, auch als er seinem Lande Frieden geschenkt, mußte sein Auge wachsam auf Europas vulkanengleiche Erschütterungen gerichtet seyn. — Friedrich Wilhelm der Dritte — segnend und mit patriotischer Andacht nenne auch der Enkel noch diesen Namen — Friedrich Wilhelm der Gerechte entnahm uns unsere Leiden, und führte uns in dieses Asyl, wo die Musen längst schon nicht fremd waren. Denn ein verdienstvoller Greis — so mancher dankt ihm noch

folgte wirklich, aber an einem Orte, der sie nicht geradezu in den Sirkel führte, für den sie eigentlich gehört, in den Jahrbüchern der preussischen Monarchie, Oktober 1800. Aus diesem Grunde, und wegen des fast unbegreiflichen Mangels an zuverlässigen, das Gymnasium betreffenden Nachrichten, vor den Zeiten des Hrn. Oberkonsistorial und Schulrath D. Gedike, habe ich den Hrn. Profess. Ramme (Wach um die Bewilligung eines neuen Abdrucks ersucht, und dieselbe mit der größten Bereitwilligkeit erhalten. Wissen wir gleich in dem gegenwärtigen Augenblick nur, daß das Gymnasium das Secularfest seiner Erhebung von einer Trivialschule zu einem Gymnasium in diesem Jahre noch zu begehen habe, nur nicht das Datum dieser Erhebung — sollten Freunde der Anstalt aus mir unbekanntem Quellen mir es nachweisen können, würden Sie mich sehr verpflichten — so sollen, so viel an uns ist, wenigstens unsere Nachkommen nicht die Klage über Mangel an Nachrichten fortführen.

fehlt, daß er des Tages Licht erblickt — ruhte hier *)
 im stolzen Bewußtseyn, des Todes kaltem Arme, Men-
 schen, Brüder entrissen zu haben, bei der vaterländi-

*) Der erste bekannte Besitzer dieses Gebäudes — die Zeit der
 Erbauung kann ich nicht angeben; war es etwa eines der
 im Jahr 1666 auf dem Werder befindlichen 92 Häuser,
 wovon 47 Kurfürstl. Hofbedienten gehörten? (Nicolaï Be-
 schreibung von Berlin und Potsdam I. 152) Fast, sollte
 man dies vermuthen. — war der Königl. preussische Hof-
 Kammerrath, Christian Friedrich von Bartholdi.
 Nach dessen Tode ward es subhastirt, und auf Verlangen
 des wirklichen geheimen Etatsrath (Minister) Christian
 Friedrich von Bartholdi und dessen Geschwister,
 dem advocato cameræ Ludwig Gause als plus licitanti
 für die Summe von 6025 Rthlr. baar zu erlegen, den 14ten
 März 1708 zugeschlagen. Da des neuen Eigenthümer Ge-
 legenheit (wie er sich ausdrückt) es aber nicht litt das Ge-
 bäude zu behalten, so cedirte er schon den 24sten März
 1708 dasselbe an den Königl. preussischen wirklichen Cam-
 merherrn, ersten Stallmeister, und Obristen von der (alten,
 von König Friedr. Wilhelm I. aufgelöseten, aus 4 Es-
 kadron bestehenden) Garde du Corps, Friedrich Gott-
 wardt Freiherrn von Syberg. Dieser, der sich in einem
 testamento reciproco zwischen ihm und seiner Gemahlin
 (Louise Christina, Frein von Bartholdi) vom
 18ten März 1723, Königl. preussischer Oberstallmeister, des
 schwarzen Adlerordens-Ritter, Generalmajor, Hauptmann
 des Amts Lehnin auch des Johanniter-Ordens-Ritter, und
 Comthur zu Bietersheim und Herrn zu Ermelinghoben
 (in der Graffschaft Mark) nennet, verordnete in seinem so
 eben erwähnten Testament, worin er seine Gemahlin zur
 Universalerin erklärte, daß wenn seine Gemahlin mit To-
 de abginge, der Bruderssohn Ludw. Caspar Ludolph
 Freiherr von Syberg, Herr zu Boerde, und Descen-
 denten, ausser dem Allodialgut Ermelinghoben erhalten sol-

schen Muse, und entzog das Verdienst der Vergessenheit, wie das Leben dem Grabe. Wie in dem dankbaren Andenken ganzer Familien, denen er den Vater

te, die Hälfte dessen, was nach der Gemahlin Tode von dem Seinigen und Ihrigen sich findet und vorhanden seyn werde. Über die andere Hälfte, solle seine Gemahlin zwar nach Gefallen und Belieben zu disponiren befugt seyn, doch mit Ausnahme des Hauses an der (alten) Leipziger Strassenecke, als welches dem Herrn Wetter und dessen Descendenten zur einen Hälfte, zur andern Hälfte aber seiner Frau Gemahlin, oder wem sie es verlassen wolle, gehören solle. Im Jahr 1730, ward das Gebäude, dessen Eigenthümer sich die P. H. von Bartholdi, Freiherr von Nicrander, D. E. von Hamrath, und die M. E. J. C. verwittwete von Syberg zu Boerde, als Vormünderin ihres Sohns H. F. S. v. Syberg zu Boerde nennen, an den damaligen geh. Ober-Finanz-, Kriegs- und Domainenrath, nachmaligen wirklichen Staatsminister August Friedrich von Boden für die Summe von 7030 Rthlr. theilungshalber verkauft. Des Herrn v. von Boden Excellenz überliessen dasselbe Dero Frau Tochter, verwittweten Frau Generalin von Blankensee für die Summe von 7000 Rthlr., von welcher es 1764 den 26sten Jan. der Bürger und Gastwirth Carl Gotthilf Lehmann für 11,650 Rthlr. Fried'or, von diesem aber schon den 28sten August 1764, der verstorbene Doktor Medicinæ und Assessor des Obercollegii Medici Herr Johann Carl Wilhelm Möhse (nachheriger königlicher wirklicher Leibmedicus, Mitglied des Obercollegii Medici, Obercollegii Sanitatis, der Königl. Preussischen und mehrerer Academien der Wissenschaften) für 14000 Rthlr. in alten Friedrichsd'orn erstand; von diesem erhielt es per Testamentum vom 12ten August 1793, nach desselben, den 22sten Sept. 1795 erfolgten Ableben, der Nefte desselben Hr. Christian Wilhelm Horch, erster geheimer expedirender Secretair des

und Verwandte erhielt, wird Möhsens Name in der Geschichte des Vaterlandes leben *).

In die Gegenwart kehre aus der Vergangenheit unser Auge zurück, es weile in diesen Hallen, bei den ehrwürdigen Vätern dieser Anstalt, deren rastloser Fürsorge wir diesen Zufluchtsort zunächst verdanken, bei denen, deren Kunst ihm die zweckmäßige Gestalt gab, es weile auf einer Schaar dankbarer Jünglinge, welche in diesem Augenblicke sich selbst und dem Vaterlande den schönen Eid schwören, daß aus diesem Hause Männer hervorgehen sollen, denen das Vaterland gern sein Wohl anvertraut, deren Einsicht, deren Redlichkeit des Bedrängten sichere Zuflucht ist, die ihrer Mitbürger, ihrer Zeiten Stolz sind.

Verehrungswürdige Patronen unseres Gymnasiums! Mit gerührtem Herzen nehme ich im Namen

Obercollegii Medici, und geh. expedirender Secretair und Registrator des Obercollegii Sanitatis. (Aus den Hausdocumenten, welche sich jetzt in dem rathhäuslichen Archiv befinden. P.)

*) Möhsen, den Schriftsteller würdigte der verstorbene Kirchenrath Meierotto in einer kleinen Schrift, die vielleicht nicht in den Buchhandel gekommen, unter dem Titel: Beitrag zur Geschichte Herrn Johann Carl (Wilhelm) Möhsen v. J. H. L. Meierotto. Ich verdanke sie so wie die Namens und Todestags-Berichtigung der Freundschaft und Gefälligkeit des Herrn geheimen Secretair Horch. P.

der sämmtlichen Lehrer des Friedrichswerderschen Gymna-
 nastiums und aller seiner Zöglinge das Geschenk an,
 welches sie so eben dieser Anstalt mit diesem Hause ge-
 macht haben. Ich würde die Bescheidenheit beleidigen,
 welche eine stete Begleiterin des wahren Verdienstes ist,
 wenn ich hier laut den thätigen Eifer, die väterliche
 Sorge und die unwandelbare Liebe preisen wollte, mit
 welcher Sie, diese, Ihrem Schutze anvertraute Anstalt
 umfassen, und wovon sie in diesem Augenblicke einen
 so glänzenden Beweis gegeben haben. Es giebt Gemü-
 the, welche die Erwähnung ihrer Verdienste fliehen,
 denen an dem innern stolzen Bewußtseyn genügt, und
 diese sind die Edlen, die das Gute und Schöne thun,
 weil ihre reine Natur sie treibt, denen der Gedanke an
 Lohn und Vergeltung fern liegt, die den Dank lieber
 durch gerührte Blicke, als durch die Posaunen der Rede-
 kunst vernehmen. — Zu dieser Klasse gehören Sie
 Verehrungswürdige! und ich würde mir unwerth schei-
 nen, aus so edlen Händen ein so großes Geschenk Ihr-
 rer Güte anzunehmen, ich würde mir unwerth scheinen
 im Namen meiner theuren Amtsbrüder, im Namen so
 vieler Zöglinge, und ihrer Eltern, denen die Anstalt
 theuer ist, wo ihrer Kinder Glück gesäet, gepflanzt
 und gepflegt wird, des Dankes schöne Nührungen aus-
 zusprechen, wenn ich diese Ihre ehrwürdige Gesinnun-
 gen nicht achten, wenn ich mich in tönende Worte und
 Phrasen verlieren wollte, die nur aus leerem Herzen
 wiederhallen. — Es giebt einen andern Dank, der Iht-
 rer und unserer würdiger ist, — den Dank durch That

ten. Wenn unter den Beschwerden der Vergangenheit, wenn unter den Lasten die doppelt auf unsern Schultern ruhten, meiner Amtsbrüder Kraft und Muth nicht erlagen, wenn die Zöglinge, welche der Eltern ehrenvolles Vertrauen unserer Leitung übergab, treu hingen an der heimathlosen Anstalt, so wird eine schöne Gegenwart, die Einen, eine Hoffnung, die aus der ehrwürdigen Patronen jetzt bewiesenem Wohlwollen, neue Lebenskraft schöpft, die Andern beseelen. — Ein reges Feuer wird durch alle Zweige dringen, und die Früchte werden erwünscht und labend seyn. — Nur, in so weit an seiner Kraft, und ihrer gewissenhaften Verwendung der Erfolg hängt, kann der Mensch sich für die Zukunft verbürgen, und so verpflichten sich die Lehrer dieser Anstalt den Erwartungen zu entsprechen, welche die Vorsteher derselben, und die Mitbürger dieser Stadt von ihnen gefaßt haben, so verpflichten die Lehrer hienit alle ihre Zöglinge, ihren Eltern und dem Vaterlande, welchem sie zunächst angehören, das Wort zu halten, welches jeder im Augenblicke seiner Geburt der Menschheit und dem Vaterlande giebt. Schon allein, durch das Daseyn ist der Mensch verpflichtet, und das Leben ist ein schöner Preis, den man im Leben und durch das Leben erringt. Die Anleitung dazu giebt die Erziehung.

So ist denn für ewige Zeiten dieses Haus der Erziehung gewidmet; der Erziehung, dem ehrwürdigsten Geschäft, dem die Menschen sich weihen können, denn sie ahnen die Gottheit nach, welche ernst und weise

durch das Leben selbst erzieht; der Erziehung, welche die Bürger dem Staate vorbereitet, und die Nation zu dem macht, was sie seyn soll. Mit diesen Worten habe ich die Gesinnungen eines Königes dargelegt, dessen Name das Glück von Millionen ausspricht, der auf die festesten Pfeiler das Wohl seines treuen Volkes gründen will, der — wie noch keiner den Namen Landesvater verdient.

Von ihm erhebt sich mein Auge zu dem Vater der Welt. Dem allmächtigen Schutze Gottes empfehle ich dies Haus, welches ihm werth ist, wie die Tempel, in welchen sein Name verherrlicht wird, — denn auch die Schule ist ein Gotteshaus. Sein erhaltendes Auge weile mit Segen und Wohlgefallen, über diesem ihm geweihten Hause, er wende die Flammen ab, die einst unsern Wohnsitz vertilgten, sein Blik gehe vor dieser Stätte schonend vorüber. — Er, von dem alles Gute kommt, segne die Saat, welche hier ausgestreut wird, er gebe Kraft jedem Streben, Gelingen jedem Wunsche, und ernste Vollführung jedem Vorsatze der hier im feierlichen Moment und seiner Nähe gefaßt wird.

Es ist mir, als rauschte ein Jahrhundert mit der Schnelligkeit eines Orkans vorüber, — keiner von uns allen ist mehr übrig, jeder, auch der zarteste Knabe hat den allgemeinen Tribut der Natur bezahlt, und schlummert im Grabe — aber öde werden diese Hallen nicht seyn, und ich sehe im Geist die Geschlechter der Zukunft hier versammelt. Andere werden, großen Mus-

stern nachstrebend, für das Beste dieser Anstalt, deren Dauer so fest und ewig gegründet ist, als etwas menschliches ewig seyn kann, väterlich sorgen, andere werden lehren, andere lernen. — Schon vor länger als einem Jahrhundert, stiftete der Sieger bei Fehrbellin, der Erbauer dieser Gegend, der Vater seines Volks, der erste, welcher den theuren Namen Friedrich Wilhelm zum Namen des Segens für die treuen Brandenburger machte, diese Anstalt, sein königlicher Sohn gab ihr einen höhern Zweck, einen höhern Rang unter ihren Schwestern, und bald wird die Anstalt das hundertjährige Jubiläum dieser ihrer Erhebung zu einem Gymnasium zu feiern berechtigt seyn. Möge sie noch oft dies Fest feiern, wenn längst die Zeit unsere Grabeshügel geebnet hat, und nur deren Andenken noch lebt, die ihren Namen in das Buch der Geschichte einzutragen.

Wie die Menschheit immer fortschreitet, dem Ziele entgegen, welches sie mit Verehrung ahnet, so hoffen wir weiter gelangt zu seyn, in allem was den Menschen bildet und ziert, als unsere Ahnherren. Aber eben so hoffen wir auch, daß im kreisenden Laufe der Zeiten immer edlere und bessere Geschlechter hier werden versammelt seyn. Wehe dem, der vor dem Bilde seiner Ahnherren zurückbebt, wie vor einem drohenden Gespenst, dem es mit holer Stimme zuruft: Du bist meiner unwerth, obschon du weiser und kundiger bist, als mir zu seyn vergönnt ward. — Wehe aber noch mehr dem, der an der Nachkommen Größe und Lu-

gend verzweifelt, der im Bewußtseyn seiner Mittelmässigkeit und Vernachlässigung, niedergedrückt vom Gefühl seines Unwerths, hofft, daß die Menschheit nicht fortschreite, und daß sein Andenken so ehrenvoll sich erhalte, als Schmeichler und Tafelfreunde ihm überreden. — Es ist ein süßes Bewußtseyn, gewürkt zu haben für der Menschheit höhere Bildung, es ist ein herrlicher Genuß sie steigen zu sehen, und mit ihr sich zu erheben, und wenn an der Wahrheit und dem Guten allein liegt, der sieht mit Ruhe wie das Licht, welches er aus todtm Stein weckte, von der Fackel eines jüngern Denkers, die an seinem Lichte dieser angezündet, überstrahlt wird. Eine hohe Stufe der Würdigung ist es, auf welcher der steht, der frei von allem Egoism, nur von Liebe für die Wahrheit durchglüht sagen kann: Gern sehe ich mich übertroffen.

Diesen Sinn für das Fortschreiten der Menschheit in der Entdeckung und Ausübung der Wahrheit, dieses stete Nachstreben und Begleiten derselben ist das einzige Verwahrungsmittel gegen allen Pedantism. Die Summe unseres Wissens kann nie abgeschlossen werden, vor ihrer Verminderung beschützt sie allein ein ununterbrochenes Vermehren.

Es ist ein großer Vorzug des Schulmanns, daß er — denn die Menschen neigen sich leicht zur Bequemlichkeit — einen Sporn zum unausgesetzten Forschen in seinem Berufe selbst findet, daß, je weiter er seine Zöglinge führt, je mehr er in ihnen selbst den Trieb zum Forschen, und eine wohlthätige Zweifelsucht

befördert, ihm ein rastloses Streben zur unerlässlichsten Pflicht wird. Nur ein Drbil, der in seiner Zöglinge Gemüth einen dummen Glauben an seine Antrüglichkeit, durch das Schreckenssystem einführt, kann daran zweifeln; ihn treffe der Spott der Knaben, und die verdiente Geringschätzung die lange auf unserm Amte lag, die wir aber selbst abgeschüttelt, indem wir unsern hohen Beruf, durchdrungen von ihm, praktisch in seiner ganzen Würde darstellten.

Ich werde unwillkührlich dahin geleitet, mich an Sie meine theuren Amtsbrüder zu wenden, und im Namen unseres biedern würdigen Vorstehers, den eine hartnäckige Krankheit leider noch immer von uns trennt, einige Worte an sie zu richten. Auch uns muß dieser, der Anstalt so feierliche Tag wichtig seyn, auch in uns muß die neue Epoche welche das Gymnasium heut beginnt, die glänzendsten Entschlüsse, zu denen frohe Hoffnung begeistert, hervorbringen. Wer hat wie wir des Schulamts schwere Lasten getragen? wer hat sie wie wir überwunden? Als nach dem unglücklichen Brande die Zöglinge in drei nicht unbedeutend entfernte Häuser vertheilt werden mußten, wer hat da einen langen Winter hindurch den Stürmen der Witterung Trotz geboten? wem — wenn des Körpers Kraft erlag — sank Wille und Muth? Und wahrlich es bedarf solcher äußern Vorfälle nicht, um eine Lage drückend zu machen, wo wir, bei oft gehäufter Arbeit so mancher Freude, so manches Lebensgenusses entbehren, welche die Kraft der Seele beflügeln. O! der sorglose Jüng-

ling, dem der heitere Sinn aus unbewölkttem Auge strahlt, — er weiß es nicht, welcher innere Gram Furchen auf die Stirn des Lehrers zieht, und fordert dennoch Nachsicht gegen seine Schwächen, Gedult für seine Fehler, Annäherung zu seiner Fassungskraft, und frohe Laune um den Vortrag zu würzen, der ihm zu ernst sonst scheinen mögte.

Wenn irgend etwas im Stande ist, uns die Lasten unseres Geschäfts zu erleichtern, so ist es der kollegialische brüderliche Sinn, der unter uns allen herrscht. Nur durch ihn war es möglich, das zu leisten, was unter den mißlichsten Umständen uns dennoch gelang. Wir sind nicht bloß dem Worte nach Amtsbrüder, seine schönste Bedeutung geht an uns in Erfüllung. Nehmen Sie theure Kollegen für diese herzlichen Gesinnungen, von mir den wärmsten Dank an, den ich Ihnen so wohl in meinem eigenen, als im Namen unseres würdigen Vorstehers abstatte. Nehmen Sie aber auch die Bitte gütig an, diesen herzlichen Geist, diese brüderliche Gesinnung, diese Wahrheit im Umgange, diese Offenheit im Urtheil, die Freimüthigkeit der Meinungen, diese Eintracht in Zwecken und Mitteln — O! ich beschwöre sie bei dem Wohl dieser Anstalt, bei dem Segen ihres Amtes, erhalten Sie uns, sich selbst, dies alles in seiner ganzen bisherigen Kraft, und jeder einzelne arbeite nach seinem besten Vermögen, diese schönen Eigenschaften unseres Verhältnisses noch immer inniger unzertrennlicher zu vereinen. — So wie wir nur durch Eintracht hoffen dürfen, das

schwer errungene Ziel zu erreichen, so ist es diese Eintracht auch allein, die uns den höchsten Lebensgenuß gewährt. Der einzelne vermag nur das einzelne, — alle vermögen alles.

Verfagen Sie uns hochwürdige Herren Ephoren dieser Anstalt, die Bitte nicht, auch hier oft Zeugen unserer Bemühungen und ihres Erfolgs zu seyn, wie Sie es sonst zu thun die Güte hatten. Seyn Sie auch Zeugen unseres einträchtigen Strebens nach einem schwer errungenen Ziele. Nächst dem Bewußtseyn des Erfolgs giebt es nichts, was in so hohem Grade zu belohnen vermögend war, als der Beifall gründlicher Kenner.

Aber unsere Kräfte sind auch wiederum verschwendet, und wir vermögen nichts, wenn Sie, theure uns anvertraute Jünglinge, unser Bemühen nicht durch das Aufgebot aller ihrer Kräfte unterstützen. Wenn Sie widerstreben, wenn Sie Rath und Weisung verschmähen, so sind wir zu der langweiligen Marter eines Sisyphus verdammt. — Doch wozu sage ich das Ihnen? Sie wissen es alle, daß Sie allein es sind, die den Lehrer für Aufopferungen, Mühe und Beschwerden belohnen können, und ich kann mit Freude und Dank es laut zu Ihrer Ehre sagen, bei weitem, die größere Zahl von Ihnen belohnt uns so. Die ängstlichen Schranken eines lächerlichen Pedantismus, welche den Schüler vom Lehrer trennen, sind gefallen, wir sind ihre Lehrer, ihre Freunde geworden, und Vertrauen,

frauen, Achtung und Liebe knüpfen das Band, welches uns alle umschließt.

Wie wir der Kinderjahre und ihrer harmlosen Freuden uns überhaupt gern erinnern, und wie diese Erinnerung einen Segen über das ganze Leben verbreitet, so gedenken wir vorzüglich gern der Schuljahre. Mögen auch die Ihren Ihnen stets ein werthes Andenken seyn, das keine Reue verbittert.

Sie sind die einzigen von allen ehemaligen und zukünftigen Zöglingen dieser Anstalt, die heut gleichsam als Stellvertreter der Nachkommen, Zeugen sind, wie dieses Haus die Weihe seiner neuen Bestimmung erhält. Dies Gefühl greife tief in Ihre Seele, und bestärke die Guten in ihrer Güte, es geben ihnen Kraft, den alten musterhaften Lebenslauf, in diesem neuen Hause fortzusetzen, und nicht zu ermüden im Eifer für Kenntniß und Tugend. Aber es schrecke auch die auf, denen ihr Gewissen eine beruhigende Zustimmung versagt, der Träge erwache aus seinem Schlaf, der Unthätige werde fleißig, der Ordnungslose ein Freund strenger Ordnung; der Nachlässige und Unfittliche lerne sich selbst und die Tugend schätzen.

Sie sind die ersten, die aus diesem Hause in das Geschäftsleben übergehen, Sie haben die Pflicht, die Ehre dieses Hauses und der Anstalt zu gründen. Entsprechen Sie dieser Pflicht, dies ist die schönste Weihe, welche Sie diesem Hause geben können, es ist der schönste Dank, welchen Sie den ehrwürdigen Vätern dieser Anstalt, für das Geschenk des heutigen Tages darbrin-

gen können. — Ich verpflichte Sie dazu, im Namen der Jugend und des Vaterlandes.

Verehrungswürdige Anwesende
 theilnehmende Beschützer und Freunde dieser Anstalt,
 vereinigen Sie mit uns Ihre Bitte, daß Gott dieses
 Haus eine Pflanzschule nützlicher, thätiger, gehorsamer
 Bürger seyn lasse; daß alle, die aus ihm hervorgehn
 in den Staat, ihrer Eltern Freude, ihrer Mitbürger
 Stolz seyn mögen. So blühe dieses Haus in
 Segen bei Mit- und Nachwelt, dieses Haus für immer
 nun geweiht der Erziehung, der Tugend, — dem
 Vaterlande. —

So kehrten wir, nach fast sechs verfloffenen Jahren
 einer traurigen Verbannung, zum eigenem Heerde
 zurück, und verehren nun die guten, zur Menschheit er-
 hebenden Beschützerinnen der Künste und Wissenschaften
 — Dank dem dabei waltenden Genius der humaneren
 Erziehungskunst — in Ihrer würdigen Tempeln.
 Hart an der Schwelle eines kommenden Jahrhunderts,
 wünschten, hofften wir auf ein Denkmal der libera-
 len Gesinnung der Väter dieser Stadt, wie dieser
 Anstalt, und der liberalen Stimmung des scheidenden
 Greisenjahrhunderts. Und siehe, es erhebt sich stolz
 ein Obelisk, der, ohne daß ihm Sprache verliehen, laut
 zu den Nachkommen redet *).

*) Die Forderungen der Lehrer — ein Wort das hier wohl er-
 laubt seyn möchte, sie forderten für die Menschheit, nicht für

ge Lehrer trafen die Jahre der Trübsal, der Prüfungen ihres Muths, ihrer Beharrlichkeit, ihrer Uneigennützigkeit, und alle freuen sich der Morgenröthe eines für sie bessern (?) Zeitalters, die einen mehr, die andern minder. Begleitet von den künftigen Bürgern einer sonst ihnen fremdern Stadt *) traten sie ein in die ih-

sich — für die Anstalt wären nicht gemein, und sie sind befriedigt. Die Anstalt befindet sich wohl, in dem ihr angewiesenen Sitz, die Lehrzimmer entsprechen den gerechten Erwartungen der Väter, der Mütter, eben so sehr als den gebieterischen Gesetzen des Arztes, der hier eine vollgültige Stimme hat. Die Anstalt hat sich zu dem einer armen Anstalt, so wohl kleidenden Mittelstand in Ansehung ihres Locale erhoben, und steht noch weit disseits der Linie, welche das Gebiet des Luxus begränzt. Selbst diese erste öffentliche Feierlichkeit ist nur ein Versuch zu nennen, ob das Locale den gerechten Erwartungen des an seinen Lehranstalten immer mehr theilnehmenden Publikums, und dem Zweck des Festes zusage oder nicht? Möchte, diesen einzigen — jährlich nur einmahl wiederkehrenden — Fall abgerechnet, den sämtlichen großen, mit jedem Jahr noch dringender werdenden Bedürfnissen der Anstalt eben so gut abgeholfen seyn. — Herzlichen Dank indessen allen Menschen, Schul und Jugendfreunden, die zur Verschönerung der Lehrzimmer, wie zur Minderung der wahren Bedürfnisse der Anstalt, ihr Schärfelein — im Verhältniß mit diesen Bedürfnissen — unaufgefordert beitrugen, beitragen und beitragen werden. Möge ihnen, denen Frohmachen Lebensbedürfnis ist, der Quell ächt menschlicher Freuden nie versiegen!

*) Während seiner Verbannung von dem Werder verwandelte sich das bisherige Friedrichswerdersche Gymnasium fast ganz in ein Friedrichs- und Neustädtisches Gymnasium, und

nen bereiteten Hallen. Ihnen folgten nicht nur wohlwollende Wünsche, die schätzbare gute Meinung, sondern auch Beweise dieser wie jener. Dem jetzt verflossenen Sommer verdankt die Anstalt noch ein paar Erwerbungen, die ihren Sammlungen entweder noch ganz fehlten, oder ihnen, nur auf den ersten Zweck — Belehrung — berechnet, eine sehr dankwürdige Erweiterung gaben. So erinnerten sich die Herren Prof. Bode und Obersanitätsrath Klapproth, bei der Untersuchung der Sammlungen der königlichen Akademie der Wissenschaften, und dem befundenen, in Absicht auf manche mineralische Körper sehr entbehrlichen Reichthum und Ueberfluß, der kleinen, übrigens aber recht instruktiven Mineraliensammlungen der Anstalt, und vermittelten es unaufgefordert, daß dieser Ueber-

die Zahl seiner Schüler aus Cölln, Berlin, selbst der Königsvorstadt war größer als die Zahl der Werderaner. Da das Gymnasium so glücklich gewesen, das Zutrauen beider obengenannten Städte zu gewinnen, so findet auch gegenwärtig noch der fast gleiche Fall statt, so daß der ehemalige Name, „Friedrichsgymnasium auf den Werder“, auch jetzt noch der bei weitem schicklichste seyn würde. So wenig übrigens die Verpflanzung des Gymnasiums nach der Neustadt nachtheilige Folgen in Ansehung der damals vorhandenen Zahl der Schüler gehabt, eben so wenig haben sich dieselben bei der gegenwärtigen Fixirung des Gymnasiums gezeigt, ohngeachtet der nun noch größern Entfernung des Gymnasiums für so manche, und ohngeachtet man von dem Anerbieten mehrerer Lehrer den Schwierigkeiten bei dem Besuch des Gymnasiums von Seiten der Entfernung abhelfen zu wollen, keinen Gebrauch gemacht.

fluß, nebst den Behältnissen desselben, als Geschenk der königlichen Akademie der Wissenschaften, die Sammlung des Gymnasiums beträchtlich erweiterte*). Eben so konnte auch erst in dem nun verflossenen Schuljahre das längst angebotene, nur aus Mangel an Raum zurückgehaltene Geschenk des Herrn D. Hempel, ein männliches Skelet in vollkommener Mannsgröße, von dem gefälligen Geber in Empfang genommen werden. — Gegen die Lesebibliothek — dieses wichtige Lehr- und Bildungsmittel, dessen Benutzung sich doch kein Gymnasium versagen sollte, dem es um Erweiterung seines Ideenkreises, Bildung des Geschmacks oder auch nur des Styls zu thun ist, zumal da die Benutzung derselben ein namentliches Vorrecht des Gymnasiums ausmacht, und er nicht gut den Verdacht von sich entfernen kann, als behage eine frivole, phantastische nur zeittödtende oft giftige Lectüre ihm mehr als die Bekanntschaft mit den Geistesprodukten der bessern Köpfe aller gebildeten Nationen — bewiesen die Herz-

*) Diese kleine Sammlung — die ihr Daseyn hauptsächlich, dem großen Eifer des von dieser Seite nicht ersetzten Hrn. Prediger Weißer verbanke, denn der erste Zweck bei seinen häufigen Reisen war Wiederherstellung seiner Gesundheit, der nächste Studium der Mineralogie und Sammlung mineralischer Körper bei weitem zum größten Theil für das Gymnasium — litt bei dem Brande sehr wenig. Die Unwissenheit gewisser bei Feuersbränden sehr thätiger gutgesinnter ehrlichen Männer, der Glaube, daß alles, was glänzet Gold sey, sicherte sie, so wie eben dieser Glaube einer Barometerröhre und Scale — den Hals brach.

ren Gotthe, Prof. Brunn, Kriegsſrath Gillet, Studiosus Mann, Buchhändler Maurer, Studiosus Schmiedeke, Dieck, zum erſtenmahl oder auch wiederholt ihre geneigte Theilnahme. Durch dieſe Geſchenke, mehr aber durch den Ankauf, würde ſie in dem verfloſſenen Schuljahr mit mehr als einhundert Bänden vermehrt, ſo, daß ſie gegenwärtig aus mehr denn 1850 Bänden in 3 Abtheilungen beſteht. (Verzeichniſſe ſowohl vom Jahr 1794, als auch vollſtändigere vom Jahr 1795 und einen Ergänzungsbogen, kann ich Liebhabern gegen den Betrag der Druckkoſten überlaſſen.)*)

Das Brumbeyſche Beneficium genießen gegenwärtig 11 Gymnaſtaſten und Schüler, Expectanten, die der etwa Abweſenden Stelle vertreten, ungerechnet. So human die Stiftung, und ſo einträglich das Beneficium auch iſt — der nicht in Natura genoſſene Abendtiſch wird jährlich mit 22 Thlr. 18 Gr. an die Alumnen bezahlt — ſo würde ſie doch bei einer andern Einrichtung, als diejenige iſt, welche ihr die edle Stifterinn gegeben, noch weit wirkſamer ſeyn. So ſind z. B. Auswärtige ſelten um Mittagstiſche verlegen, aber dafür fehlt es ihnen aber auch oft an allem übrigen Nothwendigen.

*) Indem ich dieſen Bogen durchſehe, erhalte ich für die Leſebibliothek ein Geſchenk von 30 Rthl. von einem ehemaligen Gymnaſtaſten, der belohnt genug durch das Buchern dieſer Summe, keinen Dank — nur Beſcheinung des Empfangs und Verſchweigung ſeines Namens erwartet.

Prämien erhielten bei der öffentlichen Prüfung Stern 1800
als dauernde Beweise der Zufriedenheit der Lehrer

in

Primus,	Secunda,	Tertia,	Quarta,	Quinta,	Sexta,
Mann,	Braun,	Merz,	Sbermann,	Güthner,	Becker,
Schulze,	Schmiebese 1.,	Stabe,	Böhme,	Mühlwand,	Weber,
Köhler,	Schmiebese 2.,	Rieber,	Conrad,	Sischer,	Haberland,
Mergdorff,		H. Hartmann,	Siebertz,		Hoffmeister,
Faltenberg,					
Sempff,					

Den Delrichschen Stiftungspreis (20 Rthlr.) für die beste, gut gehaltene lateinische Rede ward von den ehrwürdigen Collatoren, dem damaligen Abiturienten Mann für die Jahre 1800 und 1801 zuerkannt.

Was das Innere der Anstalt anbetrifft, so darf ich ja wohl, ohne den Vorwurf der Selbstgefälligkeit und des Selbstlobes befürchten zu dürfen, behaupten, daß aufmerksamen Schulfreunden unser ununterbrochenes Bestreben, die Anstalt dem Ideal der besten Schulen, soviel es unsere Kräfte erlauben, um etwas näher zu bringen, nicht entgangen seyn könne *). Ein großer Theil des Publikums wird es mit uns als eine Verbesserung ansehen, daß wir unsere Lectionsverzeichnis eine solche Gestalt gegeben, daß der Knabe, dessen sichere Bestimmung durchaus die Kenntniß der alten Sprachen nicht bedarf, an diesem Unterricht nicht allein keinen Theil zu nehmen braucht, sondern, ohne alles,

*) Ich sehe es eben so sehr, als Pflicht gegen die Anstalt, wie gegen meine gleichgesinnten Kollegen an, dem Publikum jährlich einmahl zu sagen, was und wie in der Anstalt gebessert sey, insofern diese Verbesserungen nur bedeutend genug, oder von der Art sind, daß sie dem Publikum bemerkenswürdig erscheinen können. — Der Maasstab, nach dem das Nützliche, Wichtige, Nothwendige gemessen wird, ist bekanntlich sehr verschieden. — Denn in Absicht auf präensions- und geräuschlose Besuche sind unsere Lehranstalten noch keinesweges öffentliche Anstalten zu nennen, und doch sind, solche nicht unterbrechende Besuche gewiß jeder Berlinischen Schulanstalt, die das Licht nicht scheuen darf, willkommen.

für die Anstalt wie den Schüler, lästige Hin- und Herlaufen auf eine andere seiner Bestimmung zuträglichere Art beschäftigt werden kann. Denn so zuverlässig falsch die Behauptung auch ist, daß für solche Knaben der Unterricht in den alten Sprachen völlig unnütz sey, so ist es auf der andern Seite doch auch eben so zuverlässig wahr, daß es einen für sie weit nützlicheren Unterricht geben könne. Wenn man übrigens so ziemlich allgemein in den gelehrten Schulen das Gegentheil findet, so darf man dies zum geringsten Theil den gelehrten Schulen zur Last legen, denn unsere Erfahrungen lehren uns, daß das Weglassen des Unterrichts in den alten Sprachen keineswegs allgemeiner Wunsch sey. Das Unerbieten ward von sehr wenigen Eltern benutzt. Daß der Schulmann den Eltern mit seinen Ueberzeugungen zu Hülfe kommen solle, dieser Meinung bin ich freilich. Nur wo und wie kann dies geschehen? da auch er sich wohl hüten muß, seinen guten Rath aufdringen zu wollen. — In unsere Sprache haben sich aber einmahl so viele ausländische Wörter eingeschlichen, man verbindet mit diesen Wörtern so unrichtige, falsche, wohl gar schädliche Begriffe, daß deren Verständniß und Berichtigung ein verdienstlicher Unterricht genannt zu werden verdient. Ihn erhielten die Schüler der ersten Schulklasse. — Eben so war es einst Mode — Mode? Allerdings, denn es ist doch keinesweges zu läugnen, daß leider unsere Urtheile den Gesetzen dieser despotischen allherrschenden Göttin unterworfen sind, und daß, weil schneidende,

absprechende Urtheile gerade jetzt, mehr als je, an der Tagesordnung sind, wie viele (?) es wagen in das weite wohl erworbene Reich derselben einen Eingriff sich zu erlauben — wird vielleicht nächstens es wieder seyn — den furchbaren Stab über gelehrte Schulen zu brechen. Die gelehrten Schulen, sagt man, sind pedantisch für alte Sprachen eingenommen, kaum daß einige dürftige Stunden für die neuern Sprachen übrig bleiben. Ohne auf jenen Vorwurf weiter etwas zu antworten, werfe ich zur gefälligen Beantwortung nur folgende Frage auf: Ob, und um wie viel schneller, die Fortschritte in einer fremden Sprache, z. B. in der französischen, seyn würden, wenn wir mit dieser, auf die Art wie es in öffentlichen Schulen möglich ist, von Buchstaben kennen lernen, wie es bei der lateinischen Sprache der Fall ist, anfangen, und nicht mehr Uebungen in derselben, als jetzt in der lateinischen Sprache hätten? Das Faktum ist freilich nicht zu läugnen, neuere Sprachen erhalten zu ihrem Antheil zu wenig Stunden, als daß man, was man mit allem Recht übrigens verlangt, Fertigkeit im Sprechen nur erwarten darf, selbst dann, wenn wie dies bei Herrn Pr. Mila in — vier Klassen der Fall ist, jede andere als die französische Sprache während der Lehrstunde fast ganz proscribirt ist. Ich sann hin und her, und fand endlich ein Mittel. Die Schwierigkeit lag nemlich darin, diesem Mittel, bei der übergroßen Stundenzahl

der Gymnasiasten, wenigstens der ersten Klasse, Reiz zu geben, denn übrigens war ich in Ansehung der Ausführung nichts weniger als verlegen, da Herr Pred. Mila — selbst mit Aufopferungen — jeder Verbesserung sich leiht. Ich schlug nemlich wöchentlich einen zweistündigen Spaziergang, in ziemlicher Frühe (von 6.—8 Uhr) in freier Luft und nach eigener Wahl vor. Diese Conversationsstunden dauerten regelmäßig den verfloffenen Sommer hindurch fort, sie wurden geliebt, und das Resultat war nach dem eigenen Geständniß der Gymnasiasten, daß diese 48 Konversationsstunden (wie auf der einen Seite leicht, wegen der kurzen Zeit aber nicht zu erwarten war) ihnen sämmtlich, dem einen mehr, dem andern weniger große Dienste gethan. Der Winter unterbrach diese nützlichen Uebungen. Mein gegenwärtiger Vorsatz ist, sie nicht allein zu erneuern, sondern auch auf den Winter auszudehnen, und in allen drei Klassen des Gymnasiums einzuführen, wenn anders Herr Prediger Mila's Geschäfte es erlauben. Nach einigen Jahren — aber auch nicht früher — hoffe ich, wird ein sichtbarer guter Erfolg sich zeigen.

Uebersicht des in dem verfloffenen Jahre von den Lehrern ertheilten Unterrichts:

Friedrich Ludwig Pleßmann,

Direktor der Anstalt und Königlich Professor, fuhr in der Lektüre des Tacitus (wöchentlich zweimal) mit den Mitgliedern der ersten Abtheilung des

Gymnasiums, des Callust, und der schweresten Abschnitte aus der Chrestomathie des Hrn. D. E. u. S. R. Gedike (wöchentlich 3 Stunden) mit den Mitgliedern der 2ten Abtheilung des Gymnasiums fort.

Vier Stunden wöchentlich waren, mit halbjährlich wechselndem Vortrag, der alten und neuen Geschichte, der Geographie und Statistik gewidmet. Diesen Unterricht genossen die beiden ersten Klassen des Gymnasiums gemeinschaftlich. In der Erläuterung des nützlichen, aber leider vergriffenen, Büsching'schen Buchs „Vorbereitung zur Kenntniß ic.“ in 2 Stunden wöchentlich, nahmen, da die Sekundaner in der Mathematik zurückgeblieben, nur die Primaner Antheil.

Friedrich Kambach,

Professor und Prorektor,

las:

In Prima das vierte Buch der Oden und das erste der Episteln des Horaz. — Aus der griechischen Anthologie die bukolischen und epigrammatischen Stücke, und vier Bücher der Iliade. Ferner trug er die Theorie der lyrischen, epischen und dramatischen Dichtungsarten, verbunden mit der Litteratur derselben vor. Zu gleicher Zeit sind Uebungen im Styl und im rednerischen Vortrage angestellt worden. Jedem dieser Lehrgegenstände waren wöchentlich 2 Stunden gewidmet.

In Tertia lehrte er die Geschichte Griechenlands und Roms, und der preussisch-brandenburgischen Staaten.

Erbbeschreibung der sämtlichen Europäischen Staaten.

Deutsche Stylübungen stellte er wöchentlich zweimal an, auch übte er die Mitglieder der Klasse im Declamiren.

In Quarta lehrte er nach verjüngtem Maasstabe dasselbe Pensum der Geschichte und Erdbeschreibung wie in Tertia. 4 St. wöchentlich.

In Sexta suchte er der Entwicklung des Verstandes dieser unserer jüngsten Zöglinge zu Hülfe zu kommen, in 2 Stunden.

Johann Rudolph Boots,

Conrektor des Gymnasiums,

hat in dem verflossenen Schuljahre den Mitgliedern der ersten und zweiten Klasse eine allgemeine Einleitung in die Schriften der Bibel und eine specielle in die des N. T. nach ihren Bedürfnissen, wöchentlich in einer Stunde vorgetragen. Damit verband er eine kurze Geschichte der Entwicklung und Ausbildung verschiedner Lehren des N. T. in einer Beziehung und Vergleichung mit denen der christlichen Religion.

Während der Krankheit des Hrn. Direktors hat er die Mitglieder beider Klassen mit Erklärung der Georgicorum des Virgil beschäftigt, und das erste

und einen kleinen Theil des zweiten Buchs mit denselben gelesen.

In der ersten lateinischen Klasse fuhr er in der Lesung des Cicero fort, und hatte für das verfloffene Schuljahr die Philippischen Reden bestimmt. Er hat von diesen die fünf ersten ganz, und die übrigen nur in einem Auszuge gelesen, um die Geschichte der Zeit, die sie enthalten, nicht abzubrechen. Der Lesung einer jeden derselben wurde eine Einleitung vorgegeschickt, welche die zum Verständniß derselben nothwendigen historischen Umstände enthielt, die größtentheils aus der jedesmaligen Rede selbst und aus den Briefen des Cicero hergenommen waren.

In der dritten Klasse setzte er die Lesung des Ovid fort, und ist mit den Mitgliedern dieser Klasse das 12te, 13te und 14te Buch der Metamorphosen, nach einem eigenen Auszuge durchgegangen. Zwei andre Stunden waren der Lesung des Cornelius Nepos gewidmet, die er aber zu Michaelis mit der des Florus vertauschte. In diesem ist er bis zum dritten Punischen Kriege im zweiten Buche gekommen.

In der dritten griechischen Klasse las er verschiedene Stücke aus Plutarch, Strabo, Stobaeus und Apollodor, die in dem Lesebuch des Hrn. D. C. R. Gedike enthalten sind, mit beständiger Hinsicht auf Grammatik. In einer andern Stunde beschäftigte er die Mitglieder dieser Klasse mit der Entwicklung verschiedener religiöser Begriffe nach Anleitung des Rampeischen Leitfadens.

Die vierte Klasse unterrichtete er in zwei wöchentlichen Stunden in der Religion. In der einen Stunde wurden nach Dietrichs Anweisung ic. die für die Schüler dieser Klasse wissenwürdigsten Wahrheiten der Religion und Moral erläutert, und in einer andern durch Lesung verschiedner Stücke des N. T. zu einer nähern Kenntniß des Christenthums vorbereitet.

Die fünfte Klasse beschäftigte er in zwei wöchentlichen Stunden mit dem Unterricht in der lateinischen Sprache. Es wurden verschiedene Stücke aus dem Gedikeschen Lesebuche übersetzt, und die Anfangsgründe der lateinischen Sprache bei denselben näher erläutert, angewendet, und geübt.

Mit den Schülern der sechsten Klasse setzte er den Unterricht in der deutschen Sprache fort. Die Aufgaben, die ihnen zu schriftlichen Ausarbeitungen gegeben wurden, waren aus dem Kreise ihrer Beobachtung hergenommen, und betrafen größtentheils Beschreibungen oder Vergleichen sinnlicher Gegenstände, Erzählungen, seltner moralische Sätze und Sprüchwörter. Die zweite Hälfte dieser Klasse unterrichtete er in den ersten Anfangsgründen der lateinischen Sprache.

Die Summe seiner Stunden war 18.

A. F. Bernhardi,
Subrektor,

Hat gelehrt in der ersten Klasse: 1) Encyclopädie der Philosophie zwei Stunden wöchentlich. 2) Griechische

Alterthümer in einer Stunde. 3) Lateinische Grammatik, und Anwendung derselben wöchentlich in zwei Stunden. 4) Mit den Mitgliedern der Griechischen Klasse las er den Plutarch wöchentlich in einer Stunde.

In der zweiten Klasse lehrte er: Lateinische Grammatik, und übte im lateinischen Styl in zwei wöchentlichen Stunden. Ferner las er den Livius in einer, und die Cyropädie in zwei Stunden. In jenem wurde der zweite punische Krieg, in dieser das siebente Buch gelesen.

In der dritten Klasse lehrte er die Anfangsgründe des Griechischen, der lateinischen Grammatik, und las den Justin; jedes dieser Objecte ward in einer Stunde wöchentlich abgehandelt.

In der vierten Klasse lehrte er in vier Stunden wöchentlich die Anfangsgründe des Lateinischen.

Die Summe seiner Stunden betrug wöchentlich 18.

Zimmermann,

Lehrer des Gymnasiums,

hat in dem verfloffenen Jahre in der ersten Abtheilung des Gymnasiums, die Anfangsgründe der Geometrie, der ebenen und sphärischen Trigonometrie, jene nach der Uebersetzung des Euclides von dem Hrn. Pr. Lorenz, die beiden letztern Wissenschaften aber, nach der von ihm selbst herausgegebenen Darstellung der sphärischen Trigonometrie, wöchentlich in zwei Stunden,

vors

vorgetragen. In zwei andern Stunden beschäftigte er die Mitglieder dieser Abtheilung mit der philosophischen Geschichte, und eine Stunde war für die Physik bestimmt, aus welcher verschiedene Abschnitte so erklärt wurden, daß die zweite Abtheilung des Gymnasiums daran auch Antheil nehmen konnte.

In der zweiten Klasse sind wöchentlich in zwei Stunden die Anfangsgründe der niedern Algebra vorgetragen.

In der dritten Klasse hat er wöchentlich sieben Stunden gegeben. In zwei Stunden hat er die vorzüglichsten Mitglieder dieser Klasse durch leichte Aufgaben der Arithmetik und Geometrie zum Studio der Mathematik für die höhern Klassen vorzubereiten gesucht; den übrigen Mitgliedern aber wurde eine Stunde zum Rechnen bestimmt. In zwei Stunden wurde in dieser Klasse der Curtius gelesen, und eine Stunde war den schriftlichen Uebungen der Grammatik und des Styls der lateinischen Sprache gewidmet. In einer andern Stunde wurden verschiedene Abschnitte aus der Naturlehre vorgetragen.

In der vierten Klasse hat er die Schüler wöchentlich in zwei Stunden mit den Anfangsgründen der lateinischen Sprache bekannt gemacht; im Sommer die gemeinnützigen und faßlichen Lehren der Mechanik, ihre mannichfaltige Anwendung auf das bürgerliche Leben gezeigt, und im Winter den Kalender erklärt.

Theodor Heinsius,

Doktor der Philosophie und ordentlicher Lehrer des
Gymnasiums,

hat in der ersten Hälfte des verflossenen Schuljahres in der ersten und zweiten Klasse Botanik gelehrt.

Der zweiten Klasse hat er im Sommer und Winter in zwei wöchentlichen Stunden das vierte, und dann das erste Buch der Arneis erklärt. In zwei andern Stunden wurde theils die Theorie des deutschen Styls nach seinem Lehrbuche von ihm vorgetragen, theils wurden die zu Hause verfertigten deutschen Aufsätze beurtheilt und Deklamations = Uebungen ange-
stellt.

Mit der dritten Klasse hat er wöchentlich eine Stunde einige Biographien des Cornelius cursorsisch gelesen, auch in einer andern Stunde Botanik gelehrt.

In der vierten Klasse hat er in drei wöchentlichen Stunden die Regeln der deutschen Sprache nach seiner Sprachlehre praktisch gelehrt, die verfertigten Aufsätze beurtheilt und Deklamations = Uebungen an-
gestellt. In zwei andern Stunden hat er in alphabetischer Ordnung die vorzüglichsten Kunstausdrücke und gangbarsten fremden Wörter erklärt. Eine Stunde im Sommer wurde dem Thierreich, eine im Winter der Mineralogie gewidmet. Auch hat er die Mitglieder dieser Klasse mit den allgemeinsten Grundsätzen des Rechts und den vorzüglichsten Gesetzen unseres Staats

nach seinem Preussischen Geseslehrer bekannt gemacht.

In der sechsten Klasse hat er nach katechetisch-sokratischer Lehrart, die allgemeinsten grammatischen Begriffe entwickelt, und die Kunstausdrücke möglichst deutlich erklärt. Hierbei hat er seine Einleitung in die Grammatik zum Grunde gelegt. Auch hat er Schlogers Vorbereitung zur Weltgeschichte erläutert, und die erste Abtheilung der sechsten Klasse mit den Anfangsgründen der lateinischen Sprache praktisch bekannt gemacht.

Ueberhaupt gab er wöchentlich 17 Stunden.

Wilhelm Mila,

Französischer Prediger,

gibt wöchentlich zehn Stunden. In der ersten Klasse hat er wöchentlich eine Stunde des ersten Theil des von ihm verfertigten Tableau de la Littérature Françoise gelesen; die zweite Stunde war theils der Conversation bestimmt, theils wurden schriftliche Aufsätze niedergeschrieben oder zu Hause ausgearbeitet und dann in der Stunde corrigirt.

In der zweiten Klasse war eine Stunde der mündlichen Uebersetzung der Aventures de Télémaque, und die zweite den theils mündlichen, theils schriftlichen Uebersetzungen aus dem Deutschen ins Französische gewidmet.

In der dritten Klasse hat er wöchentlich eine Stunde verschiedene Abschnitte aus der Chrestomathie des Herrn D. E. R. Gedike lesen und übersetzen lassen, und dabei grammaticalische Bemerkungen gemacht, in der zweiten sind die schriftlichen Uebungen geschrieben und corrigirt worden.

In der fünften Klasse hat er wöchentlich zwei geographische Stunden gegeben, und zwar trug er seinen Schülern in dem letzten Cursus die vaterländische Geographie und die Geographie von Deutschland vor.

Johann Carl Key,

Kantor,

hat in der vierten Klasse wöchentlich zwei Stunden in den vier Species und in der Regeldetri mit Brüchen unterrichtet, und die Vortheile zur Abkürzung der Rechnung gezeigt.

In der fünften Klasse hat er wöchentlich viermal die Anfangsgründe der lateinischen Sprache; dreimal die Regeln der deutschen Sprache (wobei Aufsätze verbessert, Deklamationsübungen angestellt und Rechtschreibung geübt worden), und zweimal Naturgeschichte gelehrt.

In der sechsten Klasse beschäftigte er seine Schüler zwei Stunden in der Woche mit den Religionswahrheiten, zwei Stunden mit der Geographie von Europa und eben so oft mit Naturgeschichte.

Er gab überhaupt wöchentlich siebenzehn Stunden, und daneben den Choristen vier Singstunden.

Johann Gottfried Jahn,

setzte, wie gewöhnlich, die wöchentlichen zwei Rechenstunden bei der größern Anzahl Tertianer, in Verbindung mit den geschicktesten Rechnern aus den drei untern Klassen, theoretisch und praktisch weiter fort.

Den Quintanern ertheilte er zweimal in der Woche einen Unterricht in der Religion, so wohl durch Vortrag ihrer Lehren, als auch ihrer belehrenden Beispiele und Geschichten. Hiernächst erklärte er ihnen in einer Stunde, Schölers Vorbereitung zur Weltgeschichte, übte sie in einer andern Stunde im Gedankenrechnen, und ließ sie in noch einer nach Herrn Wadzeßs Vorschriften schreiben.

Bei gesammten Sextanern hielt er wöchentlich zwei Schreibstunden. Außerdem gab er der ersten Abtheilung derselben noch eine Stunde im Schreiben, und zwei Stunden im Kopfrechnen, und eben so wurde es auch mit der zweiten Abtheilung gehalten.

Johann Wadzeß,

hat den Unterricht im Schönschreiben beim Gymnasium, nach seinen eigenen Vorschriften gegeben, und zwar:

In der dritten Klasse wöchentlich in zwei Stunden.

In der vierten und fünften Klasse vereinigt in drei wöchentlichen Stunden.

In der sechsten Klasse aber nur in einer wöchentlichen Stunde.

Auch wurde dieser Unterricht sämtlichen Quintanern noch besonders, so wie den sämtlichen Sextanern zwar nicht von ihm selbst, jedoch nach den von ihm angefertigten Vorschriften gegeben.

Derselbe hat auch der fünften Klasse in zwei wöchentlichen Stunden, sowohl die vier ersten Rechnungsarten, besonders aber die grade und verkehrte Regel detri, einfach und zusammengesetzt, sowohl theoretisch als praktisch vorgetragen, und seine Schüler dabei im Gedankenrechnen geübt.

Mit den Schülern der sechsten Klasse hat er ferner in drei wöchentlichen Stunden mehrere Stücke aus dem ganz eigentlich für diese Klasse von dem Herrn Prediger Mila angefertigten Buche (*Lectures françoises*) übersetzt und genau durchgenommen, die Schüler im richtigen Lesen geübt, und soviel es ihre Kräfte zuließen, hauptsächlich Grammatik, getrieben.

Johann Friedrich August Krüger,

Professor der Zeichenkunst bei den königlichen militairischen Erziehungsanstalten, auch Lehrer derselben an dem Friedrichwerderschen Gymnasium,

ertheilte zweimal wöchentlich öffentlichen Unterricht in dem Gymnasium, eben so oft in der ersten

Schulklasse. Den Schülern der zweiten und dritten Schulklasse aber, welche diesen Unterricht schon zu genieffen wünschten gegen einen unbeträchtlichen Nachschuß zu dem in der Anstalt gewöhnlichen sehr billigen Lehrgelde.

Friedrich Wilhelm Ferdinand Bauer,

hat in der fünften und in der sechsten Klasse wöchentlich in einer Stunde Physikalische Erdbeschreibung gelehrt.

In der sechsten Klasse wöchentlich 2 Stunden die Regeln der Orthographie gelehrt.

In derselben Klasse auch noch zwei Stunden wöchentlich die Rechenkunst gelehrt, und zwar die 4 Rechnungsarten überhaupt, als auch die Lehre von den drei Sätzen.

Ueberhaupt gab er wöchentlich 6 Stunden.

Die Vorbereitung der künftigen Rechtsgelehrten auf ihr Fach (eine Stiftung des Hrn. Geh. Legationsrath Delrichs) ward der ausdrücklichen Verordnung des Stifters gemäß, nicht einen schon bei dem Gymnasium angestellten Lehrer — Herr Professor Rambach ertheilte ehemals schon diesen Unterricht in dem Berlinischen, wie Friedrichswerderischen Gymnasium — sondern dem Königl. Kammergerichtsreferendarius Hrn. D. Heidemann übertragen, und der Unterricht nahm

bald nach Michaelis, dreimal wöchentlich, seinen Anfang. Ohngeachtet des Interesse der Gymnasiasten für den Gegenstand, ohngeachtet des von ihnen sehr geschätzten Vortrags des Herrn D. Heidemann, wünschen doch selbst unsere besten Gymnasiasten eine Verminderung der Stundenzahl. Ein Wunsch den ich, da er selbst Herrn D. Heidemann vortheilhaft seyn würde, nicht mißbilligen darf.

Der Privatlehrer Herr Heiße hat auch in dem abgewichenen Schuljahr den unentgeltlichen Unterricht in der Singekunst fortgesetzt. Die Patronen der Anstalt trugen mir auf, Herrn Heiße dafür ihren Dank zu bezeugen. Eben so übernahm derselbe auf den Antrag der Gymnasiasten die Direction des Concerts, welches in den Wintermonaten alle 14 Tage Sonnabends gegeben wurde. Die Gymnasiasten nebst mir danken demselben, wie den braven Musikern, deren Unterstützung sie genossen, für ihre Gefälligkeiten, den Kennern, die ihre Uebung ihrer Aufmerksamkeit würdigten, für ihr eben so schonendes als aufmunterndes Urtheil.

Der Candidat der Theologie Herr Nicolai verpflichtete sich von neuem die Anstalt, durch den auch in diesem Jahre fortgesetzten Unterricht in der französischen Sprache, und der sehr beschäftigte Privatlehrer Herr Bartsch, bot uns in dem verfloffenen krankheitsvollen Winter unaufgefordert die Hand.

Der Königl. Lehrer Herr Professor Buckley setzte seinen Unterricht in der polnischen Sprache, in den drei Abtheilungen des Gymnasiums fort. —

Die Zahl der Gymnasiasten und Schüler betrug

Ostern 1800 150.

Johannis — 147.

Michaelis — 155.

Weihnachten — 161.

Ein von mir sehr verehrter Schulmann sah es ungern, wenn Jünglinge noch die eine Schulanstalt gegen die andre vertauschten. Ich glaubte darin nichts als Uneigennützigkeit zu entdecken, allein so manche Erfahrung haben mich nun gelehrt, daß die Aufnahme solcher Jünglinge, mit seltenen Ausnahmen, ihnen selbst und der Anstalt nicht zuträglich sey, und auf beiden Seiten gar leicht Veranlassung zur bittern Reue werde. Gewöhnlich sind solche Jünglinge gern reife Jünglinge. Man hat auch uns zu mehreren Mahlen zugestruet, daß wir Trichter, oder ägyptische Brütöfen besitzen. Allein wir müssen uns eine solche Ehre verbitzen. Wir haben weder den einen erfunden, und benutzen eben so wenig die letzten. Aber wir geben unsern Gymnasiasten und Schülern recht oft die Versicherung, daß die redliche unausgesetzte Benutzung selbst der mächtigsten Talente unerwartet gute Folgen für Kopf und Herz habe. Viele haben dies Mittel benutzt, benutzen es noch, und befinden sich so wohl dabei, daß nichts

fehlt, um dem Mittel, den Ruf des einzigen Kopfuniversalmittels zu verschaffen, als — allgemeiner Gebrauch. Solche Jünglinge die sich entschließen können, das Mittel und zwar lange und anhaltend genug, zu gebrauchen — sind uns recht lieb und werth.

Unter den Gymnasiasten und Schülern aus allen Klassen, welche binnen Jahresfrist die Anstalt verließen, befanden sich auch 2 Primaner. Der eine wollte die Universität beziehen. Da dies nun nicht ohne das Zeugniß der Reife geschehen sollte, und er sich der Prüfung nicht unterziehen mochte, so blieb er noch hier, und ich selbst gab ihm, weil er sich in der Verbindung mit seinen bisherigen Commilitonen nicht mehr zu gefallen schien, den Rath, lieber noch ein anderes Gymnasium zu besuchen, welchen er auch, wie ich hoffe und wünsche, zu seinem großen Nutzen befolgte.

Ein anderer der seit Ostern, ohne besondere Anstrengung zu beweisen, einen Platz in Prima erhalten, ging schon Michaelis, ohne vorhergegangene Prüfung, zur Universität. Dies fiel um so mehr auf, da ihm ein unnatürliches Mißtrauen in seine Kräfte — gewiß ein seltener und böser Fall bei Jünglingen — eigen war. Seine Muthlosigkeit muß ihn also wohl gerade zur Unzeit verlassen haben.

Diesen Ostern verlassen zwei Primaner das Gymnasium, um nach erhaltenen Zeugniß der Reife — mit verschiedenen Modificationen — die Universität Halle zu beziehen.

1) Der Großprimaner Hans Wilhelm Schulze aus Havelberg, 18 Jahr alt. Er besucht das Gymnasium 8 Jahre, und ist nun seit drei Jahren ein Mitglied der ersten Klasse. Seine Lebhaftigkeit, Gefälligkeit und Gutmüthigkeit, erwarben ihm immer die Liebe seiner Lehrer und Mitschüler. Durch seine guten Fähigkeiten und den damit verbundenen Fleiß hat er es dahin gebracht, daß er in mehreren Objecten des Unterrichts vorzügliche, in andern sehr gute z. B. im Griechischen, in andern wenigstens gute Kenntnisse besitzt. Auf die Universität geht er mit einem Vorzuge vor seinem, so eben von dort zurückgekommenen ältern Bruder, dem, einer dauerhafteren Gesundheit. Die Lehrer gründen darauf einen Anspruch mehr, und die Hoffnung, er werde seinen Bruder auch andere Vorzüge abgewinnen wollen. Er widmet sich die Rechtsgelehrsamkeit.

Uebrigens hat er nicht nur das Bibliothekariat der zweiten Lese-Bibliothek rühmlich verwaltet, sondern auch unsere jüngsten Schüler, zu seinem und ihren Nutzen mit Lust und Eifer unterrichtet.

2) Der Kleinprimaner Georg Friedrich Heinrich Schmiedekne aus Berlin, 18 Jahr alt. Er besucht das Gymnasium seit beinahe zwei Jahren, und ist seit einem Jahre Mitglied der ersten Klasse. Sein Betragen war rühmlich, gefest und gut. Häufige Kränklichkeiten, die vielleicht einst von bedeutenden Folgen sein werden, als er selbst glaubt, haben

ihn, vergleichsweise, oft von den Lehrstunden abgehalten; vielleicht liegt auch hierin der Grund, daß er nicht alle Gegenstände des Unterrichts mit einem gleichen Eifer und gleichem Erfolge betrieb. Er hat sich indeß in mehreren Objecten gute, in einigen vorzügliche Schulkenntnisse erworben. Die glücklichen Fortschritte in der Mathematik müssen ihm eben sowohl zum Beweis, daß er etwas leisten könne, als zur Aufmunterung dienen. Er geht nach Halle, und widmet sich der Rechtsgelehrsamkeit.

Von dem ununterbrochenen Wohlthäter der Anstalt habe ich auch für dieses Jahr die gewöhnliche bedeutende Summe erhalten, und werde sie der dabei erhaltenen Anweisung gemäß vertheilen. — Auch habe ich von einem sehr bekannten Wohlthäter nicht allein für dieses Jahr die Summe von 25 Rthlr. zur freien Disposition, sondern auch die Anweisung erhalten, für die ganze Lebenszeit desselben auf eine gleiche jährliche Summe rechnen zu dürfen.

Noch erinnere ich mich mit inniger Rührung unserer letzten (der siebenten schon in meinem jetzigen Amt) Prüfung. Welche Gefühle das Herz des Lehrers durchdringen, wenn er von Jünglingen sich trennen muß, die ihm theuer geworden, die Unterstützung bei ihrem Studiren bedürfen, und sich nun getäuscht sehen, vermag ich nicht zu beschreiben. Ich fühlte, Gottlob! sie

nie; höchstens Besorgniß, die immer mehr in Zutrauen überging. Acht Jahre sind nun fast verfloßen; aber kein Gymnast vom Glück vernachlässigt, verließ das Gymnasium trostlos — noch kann kein dürftiger Studirender auftreten und sagen „mit leeren Händen entließest du mich, keine Hoffnungen geleiteten mich — und ich verzweifelte, sank zum gemeinen Menschen herab“. Diese Freude — wie werth mir, wissen meine Schüler — verdanke ich nächst der göttlichen Vorsehung Ihnen bekannte und unbekante Edle. Sie werden auch künftig — das hoffe ich — diese Freude mich genießen lassen, und unsere Gymnasten sich einer Empfehlung würdig machen wollen.

Die jährliche öffentliche Prüfung der Zöglinge wird Mittwoch den 15ten April vorgenommen werden. Vormittags von 9 Uhr an werden, nach einem, der Feyer des Tages angemessenen Gesang, die drei Klassen des Gymnasiums über einige Gegenstände des genossenen Unterrichts geprüft und einige Mitglieder der ersten Klasse, zur Abwechselung, von ihnen selbst verfertigte Reden halten,

1) Hans Wilhelm Schulze wird die Erziehungsart der Römer mit der unsrigen in einer lateinischen Rede vergleichen.

2) Carl Friedrich Wilhelm Köhler, aus Berlin: redet über den Werth der Selbstprüfung.

3) Carl Merzdorf, aus Berlin: über die griechische Poesie.

4) Hans Wilhelm Schultze, aus Havelberg: wird über die Kunst, sein Glück in sich selbst zu finden reden, und vom Gymnasium Abschied nehmen.

5) Johann Carl Friedrich Falkenberg, aus Berlin: über Enthusiasmus des Patrioten, und den Abgehenden Lebewohl sagen.

Die dritte Klasse des Gymnasiums, so wie die drei Schulklassen werden Nachmittags von drei Uhr an geprüft werden, und nach geendigter Prüfung einer jeden Klasse, einige Schüler derselben kurze, ihrem Alter und Fähigkeiten angemessene Stücke deklamiren.

Die Feierlichkeit endigt sich mit der Vertheilung einiger Prämien an diejenigen Gymnasiasten und Schüler aller Klassen, welchen sie auf die im vorjährigen Programm angeführte Art zuerkannt sind.

Die hohen Beschützer und Gönner des Schulwesens, vorzüglich unsere verehrungswürdigen Patronen und Ephoren, die Wohlthäter unserer Anstalt und der derselben anvertrauten Schüler, die Eltern und Angehörigen derselben, wie die Kenner und Freunde des Schulwesens lade ich zur gütigen Theilnahme an diesen Schulfeierlichkeiten, ehrerbietigst und mit den Hoffnungen ein, zu welchen das Urtheil des aufgeklärten Publikums über den Werth der Schulen und den vortheilhaften Einfluß des öffentlich geäußerten Theilnehmens an denselben, allerdings berechtigen.

N a c h r i c h t.

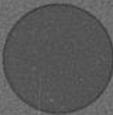
Mit dieser Feierlichkeit schließen sich unsere Winterlectionen: die Sommerlectionen nehmen Montag den 27sten April um 8 Uhr, mit der Beurtheilung sämtlicher Gymnasiasten und Schüler, den Versehungen, der Bekanntmachung des Lectionsplans ic wieder ihren Anfang.

M a c

Mit dieser Feierlich
terlectionen: die Somm
den 27sten April um 8
sämmtlicher Gymnastien
gen, der Bekanntmachung
ihren Anfang.

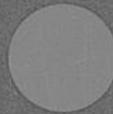
A

1



R

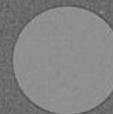
2



G

3

4



B

5

6

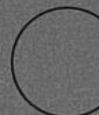
M



W

8

9



G

10

11



K

12

13

14



C

15

B

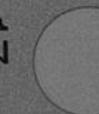


Y

17

18

19



M

TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

W e i t e

Wit dieser Feindlichkeit...
Verbrechen; die...
den ersten...
ständlicher...
den...
den...
ihren...
...

